

*Míšková, Alena/Šustek, Vojtěch: Josef Pfitzner a protektorátní Praha v letech 1939–1945. Svazek 1. Deník Josefa Pfitznera. Úřední korespondence Josefa Pfitznera s Karlem Hermannem Frankem [Josef Pfitzner und Prag im Protektorat in den Jahren 1939–1945. Band 1. Das Tagebuch Josef Pfitzners. Die amtliche Korrespondenz Josef Pfitzners mit Karl Hermann Frank].*

Skriptorium, Archiv hlavního města Prahy, Praha 2000, 654 S. (Documenta Pragensia Monographia Vol. 11/I).

Am 6. September 1945 wurde Josef Pfitzner in Prag hingerichtet. Der Professor für Osteuropäische Geschichte an der Deutschen Universität Prag war als Stellvertreter des Primators zum Symbol der verhaßten deutschen und nationalsozialisti-

schen Herrschaft in der Hauptstadt Prag geworden. Vojtěch Šustek fragt in seiner Biographie unter dem Titel „Die nationalsozialistische Karriere eines sudetendeutschen Historikers“, ob Pfitzner denn wirklich todeswürdige Verbrechen nachzuweisen waren. Der Rezensent ist geneigt, diese Frage vorläufig zu verneinen, doch könnte der zweite Band, in dem Pfitzners Monatsberichte abgedruckt werden sollen, das Urteil modifizieren. Zusammen werden beide Bände nicht nur die Politik, Hoffnungen und Befürchtungen Pfitzners dokumentieren, sondern auch einen gewichtigen Beitrag zur Geschichte Prags unter NS-Herrschaft und zur bisher kaum erforschten Umsetzung der deutschen Besatzungspolitik auf der Ebene der Gemeinden mit ihren alltäglichen Provokationen darstellen.

Der erste Band besteht aus drei Teilen, nämlich der erwähnten Biographie (tschechisch und deutsch) Pfitzners mit Anlagen, seinem Tagebuch vom 1. Mai 1944 bis zum 28. April 1945 sowie seiner Korrespondenz mit Karl Hermann Frank, dem Staatssekretär im Amt des Reichsprotektors und späteren deutschen Staatsminister in Böhmen und Mähren. Die Dokumente werden in der Originalsprache wiedergegeben, aber mit ausführlichen tschechischen Regesten versehen und in vorbildlicher Weise mit Anmerkungen erläutert.

Der 1901 in Petersdorf bei Jägerndorf (Krnov) geborene Pfitzner studierte an der Deutschen Universität Prag, wo er sich mit 29 Jahren habilitierte und kurz darauf zum Professor berufen wurde. Er sprach fließend Tschechisch, rezensierte regelmäßig die Werke seiner tschechischen Kollegen und wurde von Persönlichkeiten wie Josef Pekař und Josef Šusta als Vertreter einer deutsch-tschechischen Verständigung eingeschätzt. Umso überraschender war, daß er nicht nur der Sudetendeutschen Partei (SdP) schon kurz nach ihrem großen Wahlsieg im Jahre 1935 beitrug, sondern auch zwei Jahre darauf Konrad Henlein eine Monographie unter dem Titel „Sudetendeutsche Einheitsbewegung“ widmete, die „der lebendigen Politik als taugliches Hilfsmittel, notfalls als Waffe dienen“ sollte. Im April 1938 – kurz vor den Gemeinderatswahlen, die ihm einen Sitz im Prager Stadtrat brachten – versuchte Pfitzner zusammen mit Emil Franzel den neuen Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokraten zum Anschluß der Sozialdemokraten an die SdP zu bewegen, was Wenzel Jaksch aber vor allem unter Hinweis auf deren „totalitären Charakter“ ablehnte.

Schon einen Tag nach der „Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren“ wurde Pfitzner zum Stellvertreter des Primators ernannt. Er setzte sich das Ziel, den Vorrang der deutschen Sprache durchzusetzen und den angeblich deutschen Charakter Prags nachzuweisen. Dagegen leisteten die tschechischen Beamten unter dem Primator Otokar Klapka hinhaltenden Widerstand. Dessen Verhaftung war dann jedoch nicht auf seine Konflikte mit Pfitzner, sondern auf die erzwungenen Aussagen von anderen Mitgliedern der tschechischen Widerstandsbewegung zurückzuführen. Auch Klapkas Nachfolger Alois Říha setzte den Widerstand gegen Pfitzners „Eindeutschungspolitik“ fort.

Von Reinhard Heydrichs Ernennung zum „stellvertretenden Reichsprotektor“ im September 1941 erhoffte sich Pfitzner eine Stärkung seiner eigenen Position, doch wurden seine Erwartungen enttäuscht: Heydrich und Frank versuchten, Pfitzner auf eine Professur in Königsberg oder Berlin bzw. nach Riga abzuschieben, scheiterten

jedoch am Widerstand der dortigen Fakultäten bzw. an Alfred Rosenberg. Šustek belegt seine Annahme, daß Heydrich in Pfitzner einen Anhänger des „Kameradschaftsbunds“ gesehen habe, mit der Kritik hoher SS-Funktionäre an Pfitzners Aussagen zur Eigenständigkeit des sudetendeutschen Volkstumskampfes. Die Bemühungen, Pfitzner aus dem „Protektorat“ zu entfernen, passen zur Kampagne gegen führende Mitglieder des Kameradschaftsbunds, die Heydrich als Chef des Reichssicherheitshauptamts auch im „Reichsgau Sudetenland“ führte. Heydrichs Tod im Juni 1942 stärkte deshalb Pfitzners wie übrigens auch Konrad Henleins Stellung. Pläne, Rudolf Jung zum Primator zu ernennen, scheiterten 1943 am Widerstand Franks. Nach Šusteks Einschätzung gab sich Pfitzner in den letzten Kriegsjahren bescheidener als zuvor und widmete sich tatsächlich der Verwaltung der Stadt.

Das von Alena Míšková edierte Tagebuch zeigt Pfitzner als deutschen, vor allem aber sudetendeutschen Nationalisten, der sich wiederholt kritisch gegenüber den Reichsdeutschen äußerte. Zwar lobte er mehrfach den Kampfgeist von Offizieren der Waffen-SS, doch fehlen rassistische Bemerkungen im Tagebuch fast völlig. Einmal notierte Pfitzner, daß die sogenannten „Rücksiedler“ im „Warthegau“ nun der „Rachsucht von Juden, Polen und Bolschewiken ausgesetzt“ seien (S. 233). Der Professor für Osteuropäische Geschichte urteilte recht positiv über die Polen, vor allem über ihre Widerstandsbewegung, und über die Russen, so im Zusammenhang mit der Vlasov-Bewegung. Eine besondere Abneigung gegenüber den Tschechen offenbart sein Tagebuch ebenfalls nicht – kein Wort etwa über eine „rassische Bestandsaufnahme“ oder eine eventuelle Teilaussiedlung der Tschechen nach dem Kriege, wie sie Frank und Heydrich planten. Gegenüber den deutschen Flüchtlingen aus dem Osten verhalte sich die tschechische Bevölkerung „äußerst hilfsbereit und zuvorkommend“, notierte Pfitzner im März 1945. Die Tschechen „erwerben damit ganz bestimmte Anwartschaft und unsere Dankbarkeit, die wir nicht so ohne weiteres beiseite schieben können“ (S. 248).

In der amtlichen Korrespondenz Pfitzners mit Frank ging es vor allem um die Zweisprachigkeit der Amtsführung der städtischen Behörden, die Verankerung Deutscher in der Stadtverwaltung, die Umbenennung von Straßen, die Entfernung von Denkmälern mit tschechisch-nationaler Bedeutung und die Zuweisung repräsentativer Wohnungen an deutsche Zivilisten und Militärs. Pfitzners Angaben und Beschwerden über das Verhalten von Klapka, Říha und ihren tschechischen Mitarbeitern spiegeln deutlicher noch als die Fachliteratur zur Protektoratsregierung den hinhaltenden Widerstand der tschechischen Verwaltung gegen die „Eindeutschungspolitik“.

Die Herausgeber haben mit Sorgfalt und mit sicherlich großem Zeitaufwand die Lebensdaten und Funktionen der erwähnten Personen herausgesucht, auch aus dem Prager Melderegister. Dadurch werden das Personenregister und die Anmerkungen zu einem nützlichen kleinen Nachschlagewerk. Fehler haben sich dagegen bei den Angaben zu Personen eingeschlichen, die nicht im „Protektorat“ lebten oder tätig waren (S. 18, S. 217, S. 568 f.). Offensichtlich hat kein Lektor oder Kollege mit deutscher Muttersprache die Texte durchgesehen, weshalb der Leser recht häufig über falsche bzw. nicht korrigierte Abschriften stolpert.

Für einen Höhepunkt der von Míšková und Šustek vorgelegten Dokumentation halte ich Pfitzners ausführliche Tagebuch-Aufzeichnung über sein Gespräch mit Gerhart Hauptmann am 11. Juli 1944 (S. 144–153), in dem sich der Dichter als Bewunderer Prags, Tomáš G. Masaryks und der russischen Literatur zeigt, seine Verachtung für Alfred Rosenberg ausspricht und über die Vorstellung lästert, daß es so etwas wie deutsche im Gegensatz zu tschechischer Musik gebe, wobei ihm Pfitzner jedesmal widerspricht. Wie es scheint, hat dieser nicht bemerkt, wie enttäuscht Hauptmann von der Grundeinstellung gewesen ist, mit der Professor Pfitzner an „die gewaltigen Aufgaben“ heranging, „die er hinter meiner [Pfitzners] Verwaltungstätigkeit Prags vermutet“.

Düsseldorf

Detlef Brandes